

# Menschenfänger und Globetrotter

**Ausstellung** Um den großen Afrika-Forscher Leo Frobenius, sein Team und seine Arbeit geht es im Frankfurter Museum Giersch

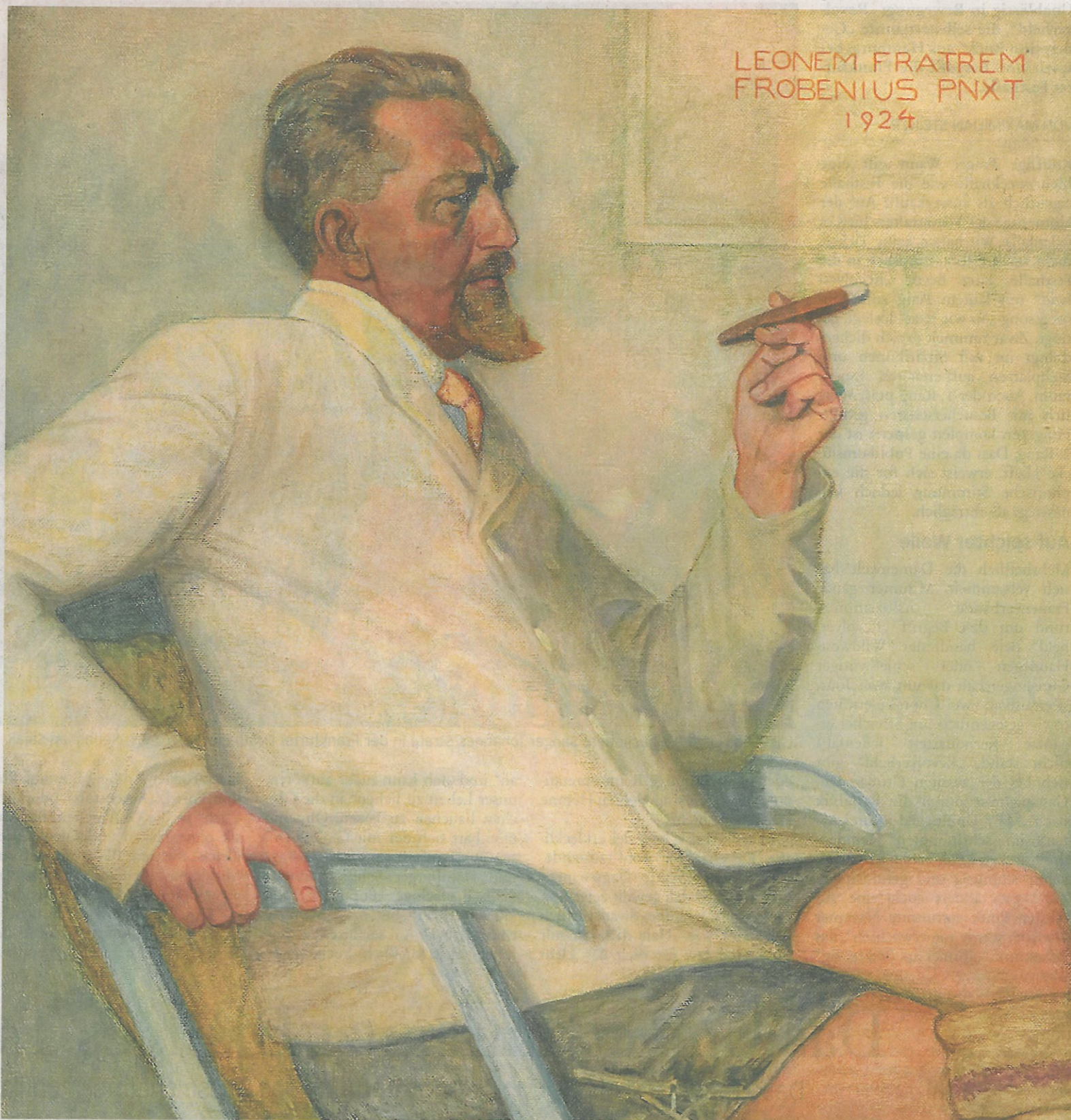
Höchst anschaulich zeigt „Frobenius – Die Kunst des Forschens“, wie künstlerisch und zugleich wirkungsmächtig sich der Völkerkundler Afrika näherte.

VON DIERK WOLTERS

Leo Frobenius war ein Tausendsassa und Hallodri. Nie hielt es den Abenteurer par excellence lange an einem Ort, sein Geltungsdrang war ausgeprägt, und getrieben war er von einer Mission: die Größe der afrikanischen Kultur sichtbar zu machen. Um 1900 galt Afrika in Europa als geschichtsloser Kontinent. Leo Frobenius aber sah seine Größe. Was er auf Expeditionen entdeckte, erschien ihm wie eine Offenbarung: Eine neue, andere Antike tat sich ihm hier auf. In den ebenso einfachen wie oft rätselhaften Felsmalereien, denen er und sein Team staunend begegneten, sah er Szenen von mythischer Wucht. Sédar Senghor, der Dichter, Mitbegründer der Négritude und erste senegalesische Präsident nach der Befreiung, schrieb über Frobenius, er habe „Afrika seine Würde und seine Identität wiedergegeben“. Ein großes Lob von Herzen.

## Bewunderung für Afrika

Frobenius, 1873 geboren, hatte kein Abitur, aber ein Wissenschaftler von Weltgeltung wollte der Enkel des Berliner Zoodirektors dennoch sein. Früh begann er zu publizieren, erntete heftigen Widerspruch – und ebensolche Zustimmung. Dem Charismatiker gelang es, einen Kreis von Gleichgesinnten um sich zu scharen, die ihn auf Expeditionen im kolonialisierten Afrika begleiteten. „Frobeniden“ nannten sie sich, und bildeten mit ritualisierten Zusammenkünften und gemeinsamen Abenden, an denen sie selbst geschriebene Theaterstücke spielten und Gedichte vorlasen, einen ausgesprochen künstlerischen Kreis. Dokumentiert sind die Reisen sowohl in Zeichnungen als auch in Fotografien. Zu letzteren hatte der Meister selbst ein distanzierendes Verhältnis: zu kalt und mechanistisch schienen sie ihm, nichtssagend im Vergleich mit ei-



Mit wachem Blick, in selbstgewisser Haltung samt Zigarre – und in kurzen Hosen: Leo Frobenius, gemalt 1924 von seinem Bruder Herman Frobenius in Öl auf Leinwand. Abbildungen: Frobenius-Institut

## Entdecker mit Mission

Sein Afrika-Archiv gründete Leo Frobenius in Berlin bereits 1898 – im Alter von 25 Jahren. 1904 führte Frobenius zum ersten Mal eine Expedition, bis zu seinem Tod 1938 führten ihn 21 weitere nach Afrika, Indonesien, Indien, Australien sowie Süd- und Nordeuropa. Bis 1939 zeigte das Institut seine Sammlungen in mehr als 30 international gefeierten Ausstellungen. 1919 zog das „Forschungsinstitut für Kulturmorphologie“ nach München, 1925 erwarb es die Stadt Frankfurt. Hier wurde es der Universität angegliedert. 1932 wurde Frobenius Honorarprofessor, 1934 Direktor des Völkerkundemuseums – dem heutigen Weltkulturen-Museum. 1938 starb Frobenius in seinem Haus am Lago Maggiore. Begraben ist er auf dem Frankfurter Hauptfriedhof. wol

mate sogar im New Yorker Museum of Modern Art ausgestellt. Frobenius war das recht, jede Ausstellung unterstützte sein Anliegen, Afrika populär zu machen. Mit jenen künstlerischen Avantgarden, die sich teils ebenso auf die ursprünglichen afrikanischen Mythen bezogen, etwa Paul Klee, Willi Baumeister und Wols, die im Obergeschoss des Museums zu sehen sind, konnte der konservative Monarchist aber nichts anfangen.

## Die malenden Frauen

Die Frankfurter Ausstellung legt, anders als Vorgänger-Schauen im Berliner Gropius-Bau, in Mexiko-City und Dakar, den Schwerpunkt wesentlich auf die Nachzeichnungen und auf den Kreis der Forscherkünstler um Frobenius: Von den 20er-Jahren an, als Frauen erstmals zum Studium zugelassen wurden, waren das wesentlich auch Damen der Frankfurter Gesellschaft, unter ihnen Elisabeth Mannsfeld, Gerta Kleist und Agnes Susanne Schulz, deren spezifische Mal- und Zeichentechni-



ner seelenvollen Zeichnung.

Das wirft ein bezeichnendes Licht auf seine Art, Afrika zu verstehen: Nicht kühl und rational näherte er sich dem Kontinent, sondern mit jener überschwänglichen Empathie und Begeisterung, die offenbar für seinen Charakter wesentlich war. Wissenschaftliches Verstehen war für ihn Einfühlung – und zwar durchaus aus europäischer Sichtweise, das scherte ihn nicht. Auch die Freundschaft von Kaiser Wilhelm II. gewann der Menschenfänger, ein dicker Briefwechsel zeugt von der gegenseitigen lebenslangen Zuneigung. Nicht selten zeichnete der Kaiser mit „Ihr gelehriger Schüler...“

Der Initiative des Frankfurter Oberbürgermeisters Ludwig Landmann ist es zu verdanken, dass Frobenius' Sammlung schließlich – zu



Alf Bayrles „Holzstelengruppe“ aus Südäthiopien in Kreide.

einem hohen Preis – nach Frankfurt kam. Dort existiert das Frobenius-Institut noch heute, ein sogenanntes An-Institut der Goethe-Universität, das heißt, dieser zuge-



Nupe-Frau aus Nigeria, gemalt von Carl Arriens, 1911.

hörig, doch vom Land Hessen finanziert. Es verwahrt und erforscht die immensen Archivbestände seines Gründervaters, darunter nach eigener Auskunft „die weltweit be-



Leo Frobenius auf Expedition mit Agnes Schulz (links) und Ruth Cuno in der Sahara, Libyen, im Jahr 1932.

deutendste Sammlung an Nachzeichnungen prähistorischer Felsbildkunst“. Diese Nachzeichnungen, denen man heute die wissenschaftliche Exaktheit absprechen

würde, waren in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine Sensation. Sie tourten durch die ganze Welt. 1937, ein Jahr vor seinem Tod, wurden die teils riesigen For-

ken die Ausstellung präsentiert. So schillert sie selber vieldeutig zwischen Kunst- und Wissenschafts-Retrospektive und stellt vor, wie die Kolonialmacht im Fremden die eigenen Sehnsüchte entdeckte.

Dass das Vorpreschen eines Leo Frobenius in den heutigen Zeiten verschärfter kolonialer Sensibilität in vielerlei Hinsicht zweifelhaft ist, muss nicht eigens betont werden. Doch gerade mit ihrer naiven und vorbehaltlosen Begeisterung für ihren Forschungsgegenstand haben Frobenius und sein Team zugleich immens viel für das Ansehen Afrikas geleistet. Auch das kann man aus dieser Ausstellung lernen.

#### ■ Frobenius

Bis 14 Juli. Museum Giersch, Schaumainkai 83, Frankfurt. Geöffnet Di-Do 12-19, Fr-So 10-18 Uhr. Eintritt 6 Euro, unter 18 Jahren frei.